© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich glaube, die Richtigkeit meiner Behauptung ist durch diese kurze Aufstellung, durch die die Annahme der Nistkästen durch 25 Vogelarten nachgewiesen wird, genügend bewiesen. Die Idee der betreffenden Vogelschutzprediger scheint demnach nicht nur brauchbar zu sein, sondern auch von großem Nutzen da, wo natürliche Nistgelegenheiten fehlen.

Ich gehe aber noch weiter. Auch da, wo natürliche Nistgelegenheiten vorhanden sind — und in Menge vorhanden sind — soll man künstliche Nistgelegenheiten darbieten. Man wird auch hier großen Nutzen bringen.

Daß diese meine Ansicht richtig ist, geht hervor aus einem Artikel auf Seite 27 des Jahrgangs 1892 unserer Monatsschrift. Herr Rudolf Müller berichtet darin über Erfolge mit Nistkästen, die er im Park von Crostewitz gehabt hat. Er schreibt: „Obgleich der Park mit vielen uralten Bäumen bestanden ist, welche von der Herrschaft auf das beste geschont werden, können dort doch nicht alle Vögel (Höhlenbrüter) Nistgelegenheiten finden; so fand ich Gartenrotschwanz (Erithacus phoenicurus) unter der Erdoberfläche in einem hohlen Baumstumpf nisten. Diese Stelle wird oft vom Hochwasser überflutet." Herr Müller brachte infolgedessen zehn Nistkästen an, von denen sieben sofort bezogen wurden, während die drei leergebliebenen, wie sich später herausstellte, zu locker angebunden waren.

Also — nur nicht irre machen lassen durch derartige unrichtige Behauptungen, wie die, die den Anlaß zu diesen Zeilen gegeben haben, nur immer an passenden Stellen und in passender Weise Nistkästen angehängt![1]) Damit und mit der Fütterung der Vögel im Winter wird viel mehr erreicht als durch die immer wieder von neuem laut werdenden Notschreie nach weitergehenden Gesetzen. Wenn das Interesse für die Vogelwelt und ihre Kenntnis durch Wort und That in immer weitere Kreise gedrungen ist, dann können wir ein gutes Teil der Gesetze entbehren.

Eigentümliche Todesursache.

(Mit zwei Holzschnitten.)

Von Carl R. Hennicke.

Durch die Güte des Herrn Professor Dr. F. Ludwig wurde mir der Ausschnitt aus einem Briefe des Herrn J. G. O. Tepper in Norwood (Australien) übermittelt, den ich hier folgen lasse:

„. . . . In einem meiner letzten Briefe glaube ich erwähnt zu haben, daß sich meine Tochter vom Darling-Flusse, wo es heiß, trocken und die Jahreszeiten unregelmäßig sind, ein Pärchen von Cacatua Leadbeateri

[1]) Ich verweise bei dieser Gelegenheit auf die mehrfach erwähnten „Winke, betr. das Aufhängen der Nistkästen" von K. Th. Liebe. 10. Auflage.

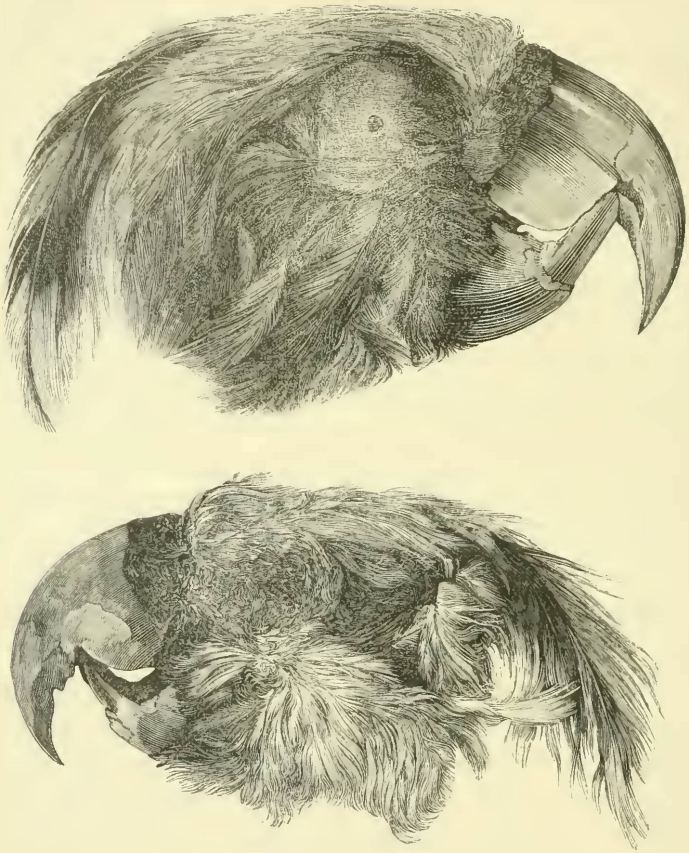
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mitbrachte, die sie sich von Nestlingen aufgezogen hatte. Dieselben waren zuerst, so lange es warm war, äußerst lebhaft und zerfraßen nicht allein alle absichtlich zum Zernagen eingelegten Stäbe, sondern auch das Holzwerk des großen offenen Käfigs, welcher unter meiner hinteren Veranda plaziert ist. Nachts wurde derselbe verhangen, um die Vögel vor Kälte zu bewahren. Plötzlich, als es kalte Nächte und regnerische Tage gab, wurde das Weibchen traurig und schläfrig ꝛc., später auch das Männchen. Da die Vögel sich nicht anfassen ließen, war es nicht leicht, ihnen ein wärmeres Logis zu schaffen, doch wurde ihnen ein Flügel gestutzt und sie dann frei laufen gelassen, nachts wurden sie gewöhnt, in einen kleinen Käfig zu wandern und ins Haus genommen. Dabei wurden sie mit großer Sorgfalt gepflegt. Alles umsonst; das Mausern stellte sich für hier viel zu spät ein, da die Vögel nur für das wärmere Klima eingerichtet waren. Vor acht Tagen lag das Männchen tot am Morgen im Käfig. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Tod infolge Unfähigkeit, Nahrung einzunehmen, erfolgt war. Durch die Kränklichkeit infolge Mauserns und Kälte hatten die Vögel aufgehört zu nagen, der Schnabel fuhr fort zu wachsen, so daß zuletzt der Vogel denselben nicht mehr weit genug öffnen konnte, genügend Futter, selbst eingeweichten Zwieback, einzunehmen oder Körner zu zerkleinern. Und das ist wohl die Ursache, woran fast alle diese prächtigen Vögel in der Gefangenschaft sterben. Der andere lebt noch, ist wunderbar zahm und scheint sich zu erholen, wäre nur der — Schnabel nicht. Besonders ist es der Unterkiefer, welcher die Schwierigkeit bedingt. Derselbe ist scharf wie ein Meißel und fast ebenso hart, mit einem Messer läßt er sich kaum an der Spitze ritzen, so groß ist die Härte. Diese arbeitet nach und nach in die weicheren, hinteren Teile des Oberkiefers, dessen Spitze unterdessen eben auch fortwächst. Der Fall ist analog mit dem, was über die Zähne der Nagetiere und die Krallen von Bären bekannt ist. Im hiesigen zoologischen Garten soll ein Bär gestorben sein, bei dem zwei Krallen sich so verlängert und gekrümmt hatten, daß sie durch den Fuß gewachsen waren. Ich teilte den Fall der Field Naturalist Section der Roy. Soc. in betreff der Vögel mit und schien es den Vogelkundigen neu zu sein, daß das Wachsen des Schnabels die Ursache des Absterbens dieser Vögel sei und wußten keinen Rat. Vielleicht ist man in Deutschland besser damit betraut, wie man ohne Operation die Wucherung verhindern oder die Substanz erweichen kann, um die erstere zu ermöglichen. Wenn es Ihnen interessant wäre, würde ich Ihnen den getrockneten Kopf zusenden, falls Sie mir den Wunsch per Postkarte mitteilten.

Norwood, 22. Juli 1895. J. G. O. Tepper."

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auf die Bitte des Herrn Professor Ludwig erfolgte die Zusendung eines getrockneten Kopfes von Cacatua Leadbeateri, den ich in Abbildung, die nach einer photographischen Aufnahme in Holz geschnitten ist, beifüge. Der Schnabel



hat ein ganz eigentümliches Aussehen. Der Unterschnabel ist in einer Ausdehnung von 15 mm auf der einen Seite, 10 mm auf der anderen seiner Hornscheide beraubt, so daß ein rauher, oben eine schief verlaufende Kante zeigender Knochenzapfen aus der Hornscheide herausragt. Diese schiefe Kante nun ist tief in den Oberschnabel hineingewachsen, wodurch die Hornscheide desselben eine große Anzahl Sprünge und Risse zeigt, auch der Oberschnabel ist bedeutend verlängert, doch mit der Hornscheide vollständig bedeckt. Es ist ganz klar, daß dieses krankhafte Wachstum des Unterkiefers die Ursache davon geworden ist, daß der Vogel den Schnabel nicht öffnen konnte und infolge dessen verhungern mußte. Unklar ist mir nur die Ursache dieses krankhaften Knochenwachstums. Denn daß es be-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dingt ist dadurch, daß infolge der Mauser die Vögel aufgehört haben zu nagen, ist mir unwahrscheinlich, zumal die Tiere ja gewissermaßen im Freien lebten. Vielleicht bringt die noch vorzunehmende pathologisch-anatomische Untersuchung Licht. In dem Falle werde ich mir erlauben, darüber noch zu berichten.

Zwei arktische Vogelarten auf Norderney.

Von Rudolf Bielefeld.

Am 12. November d. J. hatte ein eifriger Norderneyer Jäger das Glück, am Nordstrande ein völlig ausgefärbtes Exemplar des an der südlichen Nordseeküste nur sehr selten erscheinenden Eissturmvogels (Procellaria glacialis L.) zu erlegen. Der Vogel zog ohne jegliche Reisegesellschaft von Ost nach West über dem Meere hin und wurde aus ziemlich beträchtlicher Entfernung von dem weittragenden Gewehr des Schützen heruntergeholt. Das prächtige, durch den Schuß nicht im geringsten am Federkleide beschädigte Tier zeigte folgende Maße:

Länge	52	cm
Flügel (Bug—Spitze)	32	„
Schwanz	10,8	„
Tarsen	4,6	„
Mittelzehe (ohne Nagel)	5,6	„

Die Heimat des Eissturmvogels ist die arktische Zone. Parry begegnete ihm auf seiner berühmt gewordenen Nordpolexpedition überall noch nördlich vom 82. Breitengrade. Nach Holböll brütet er auf Grönland nicht südlich des 69. Breitengrades. In Europa nistet er namentlich auf Island und den benachbarten Westmannöern recht zahlreich.

Am 18. November brachte derselbe Jäger eine noch viel seltenere Beute mit heim. Am Nordstrande sieht er einen dunkel gefärbten Vogel ganz nahe der Meeresoberfläche gen West daherstreifend (genau so, wie Brehm's Tierleben die Thalassidroma pelagica (L.) in der Abbildung bringt). Das Tier zeigte nicht die geringste Scheu und flog geradeswegs auf den Schützen los, welcher nun, um den Vogel nicht zu arg durch den Schrotschuß zu zerfleischen, schon eher den wohlgezielten Schuß abgeben muß, als er ursprünglich beabsichtigte. Der Sohn des Jägers brachte das Tier mit zur Schule, mich um Bestimmung desselben bittend. Es war der in unseren Gegenden so sehr seltene gabel-

selbst bis Ende Juli; am eifrigsten ist der Vogel etwa von Mitte Mai bis Mitte Juni, dann singt er namentlich des Nachts stundenlang fast ohne Unterbrechung.

Nachtrag zu dem Artikel: „Eigentümliche Todesursache".[1])

Nachstehend das Gutachten des Direktors des pathologischen Institutes an der Universität Jena, das ich am Schlusse meiner Mitteilung versprochen hatte noch zu veröffentlichen:

„Der Kakadu-Schnabel ist sehr interessant, im kleinen Maßstabe kommt eine solche Verlängerung bei unserer Loxia in der Gefangenschaft vor, aber auf die Horndecke beschränkt, bei dem vorliegenden Unterkiefer ist aber Knochen und Horndecke beteiligt. Über die Ursache dieser Hyperostose ist sehr wenig bekannt, möglich, daß eine zufällige Verletzung den Anstoß gegeben hat. (gez.) Wilhelm Müller, Geh. Hofrat."

Also auch Herr Geh. Hofrat Müller hält einen anderen Umstand für die Ursache des abnormen Wachstums als durch verspätete Mauser bedingtes Aufhören des Nagens, obgleich er die Frage sonst ziemlich offen läßt. Dr. Carl R. Hennicke.

Kropf- und Mageninhalt von einigen in den Monaten Dezember 1895 und Januar 1896 erlegten Hühnervögeln.[2])

Von Curt Loos.

1. Am 17. Dezember 1895 gegen Abend erlegtes Birkhuhn.

Der Kropf wog samt Inhalt 130 gr und enthielt: 156 Stück ganze und größere, 1,6 bis 2,8 cm lange Teile von Erlenkätzchen und 478 dergleichen kleinere, 204 Stück ganze und Teile von Birkenkätzchen nebst einigen daran befindlichen Aststeilen mit Knospen, 132 Birkenknospen, teilweise mit Aststeilchen, 116 Erlenknospen und 51 kurze Erlenaststückchen, 175 $^1/_2$ bis 1 cm lange Heidelbeerabbisse, 652 Stück $^1/_2$ bis 4 cm lange Kiefernnadelstücke, 3 Kiefernknospen und einen kurzen Kiefernstrieb mit Terminalknospe.

2. Am 17. Dezember 1895 erlegtes, altes Birkhuhn.

Der Kropf war weniger stark angefüllt. Es waren viel mehr Heidelbeerkrautabbisse als bei dem vorigen im Kropfe, außerdem viel mehr Birken- als Erlenkätzchen. Weiter befanden sich 7 Kiefernknospen, 1 Kiefernaststeil, viele Kiefernnadelstücke, Erlen- und Birkenknospen, mehrere Aststeile von Birke und Erle, 2 Weidenblütenknospen, 10 Stück $^1/_2$ bis $1^1/_2$ cm lange grüne Heidekrautabbisse und mehrere größere Blätter bez. Blattteile einer krautartigen Pflanze im Kropfe.

Am 12. Dezember 1895 wurden am Spitzenberge im frisch gefallenen Schnee mehrere Stücke Birkwild gespürt und fand ich neben der Spur bei dem aus dem Schnee her-

[1]) Seite 34 dss. Jahrgangs der Ornith. Monatsschrift.

[2]) Vergleiche hierzu S. 16—18 dieses Jahrganges.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Hennicke Carl Rudolf

Artikel/Article: Eigentümliche Todesursache. 34-37